

Da sie starb, war ein Concert in der Nähe.
Sie sagte: „nun will ich im Einschlafen an die Musik

denken, die ich bald im Himmel hören werde.“ So war sie hinübergeschlummert. —

Deutsche Frauenzeitung.

Literarische Skizzen.

Karl Beck.

„Kein Gott als Gott, der Dichter sein Prophet!
Mein Koran ist das Buch der Weltgeschichte,
Ich wende mich im brünstigen Gebet
Nach Sonnenaufgang mit dem Angesichte!“

So leitete Karl Beck seine „gepanzerten Lieder“ ein, so seine eben gesammelten „Gedichte;“ so könnte er einst seine sämtlichen Werke einleiten. Der feurige, locke, brausende Jugendmuth, der sich in diesen Zeilen ausspricht, ist der Grundzug des ungarisch deutschen Dichters, er hat ihn auch nicht verlassen, als der gereifte Mann alle die schädlichen Auswüchse, welche seine geniale Poesie an sich trug, zu beseitigen wußte, und künstlerisch vollendet und durchbildet zu schaffen begann.

Karl Beck wurde im Jahre 1811 zu Baja in Ungarn geboren. In Wien studirte er Medicin, wandte sich dann eine Weile dem Kaufmannsstande zu, fand aber keine Befriedigung, bis er sich nach Leipzig begab, wo er ganz der Poesie zu leben begann. Die Veröffentlichung mehrerer seiner Gedichte in der „Zeitung für die elegante Welt,“ damals von Gustav Kühne redigirt, erweckte große Hoffnungen; bald genug rechtfertigte er dieselben durch einen Band Poesien unter dem Titel: „Nächte. gepanzerte Lieder.“

Wie sagen: er rechtfertigte die Erwartungen, welche man von ihm hegte. Eine kritische Zeitschrift, auf deren Urtheil man gewöhnt ist, einigen Werth zu legen, meinte vor kurzem: die enthusiastische Aufnahme dieser Gedichte sei seitens des Publikums eine vollendete Geschmacklosigkeit gewesen. Dem müssen wir widersprechen. Man nehme diese Gedichte in die Hand, man sehe wie bei aller Phantastik, bei der oft übertriebenen Bilderjagd, bei den sich überstürzenden Gedanken, bei den nicht zu leugnenden Verletzungen der Schönheit das Genie seine mächtigen Schwingen entfaltet, man lese diese kraftvollen markigen Verse und halte sie gegen die schwächlichen und süßlichen Reime der modernen Modedichter und dann frage man sich, in welchem Falle das Publikum Geschmacklosigkeit herviesen hat. Die Allegorie „der Sultan,“ welche das Eingangsgedicht bildet, ist ein poetisches

Meisterstück; das Gedicht „die Eisenbahn“ und die „Neue Bibel“ stehen ihm würdig zur Seite.

Den „gepanzerten“ (*les extrêmes se touchent*) folgten die „stillen Lieder.“ Seine ist hier offenbar des Dichters Vorbild gewesen, die Melodienweichheit aber auch die Formlosigkeit des „Buchs der Lieder“ finden sich in den „stillen Liedern“ bis zum Nachtheil reproduzirt. Diese Liebeschmerzen erscheinen beim Dichter der „gepanzerten Lieder,“ der mit so lustigem Spiele den Feldzug der neuen Zeit begleitete, beinahe wie eine Heuchelei.

Ein Jahr, nachdem die „Nächte“ herausgegeben, ließ Karl Beck ein Buch: „der fahrende Poet“ erscheinen, welches bald die Blicke des gesammten Deutschlands auf den Dichter zog. Vier feurige rauschende Gesänge: „Ungarn,“ „Wien,“ „Weimar,“ „Wartburg“ bildeten darin ein harmonisches Ganze. Von den poetischen Klageklängen der ungarischen Heimat bis zum siegesfrohen Bewußtsein auf der Wartburg:

„Siu neues Evangelium wird gekündigt!“

weht der Geist der echten Poesie durch diese Strophen. Der erste Gesang „Ungarn“ enthält meistens harte Schilderungen des magyarischen Lebens und mahnt an den unglücklichen Nicolaus Lenau.

Ein schwaches Trauerspiel: „Saul,“ welches spurlos vorüberging, war Karl Beck's nächste Arbeit; man mußte wirklich nach derselben für den Dichter bangen. Da erschien im Jahre 1841: „Janko, der Koschirt, Roman in Versen“ und die Besorgernisse wichen der Freude über dies Gedicht, welches wir als das beste Werk Karl Beck's hinstellen möchten.

Die Klänge, welche schon den „fahrenden Poeten“ im ersten Gesange durchzitterten, haben sich zum vollen harmonischen Accord ausgebildet, die schaffende Meisterhand, welche alles Unnöthige, alle Auswüchse der Phantasie beseitigt, läßt sich nirgends verkennen. (Lustvolle Schilderungen, Formgewalt und Melodienschwung — alles hat sich im Janko *) vereint, ein vollendetes Gedicht zu schaffen.

*) Gerade der „Janko“ fand weniger Beachtung.